

Fahndung

# „Bunker dich ein“

**Drei Monate lang suchte eine Hamburger Sonderkommission bundesweit nach dem psychisch gestörten Frauenmörder Thomas Holst. Eine Polizeipsychologin trieb ihn schließlich zur Aufgabe. Als Holst sich stellte, endete ein Psychokrimi, so ein Fahnder, „wie ich ihn noch nie erlebt habe“.**

**T**homas Holst versteht es, sich Freunde zu schaffen – sogar bei der Polizei. Bei Kaffee und Zigaretten saß der dreifache Frauenmörder mit einem Hauptkommissar der Hamburger Wache 31 zusammen und erzählte seine traurige Geschichte. Den Polizisten hatte sich Holst zuvor gezielt aus der Schar der Wachhabenden hinter dem Tresen herausgepickt: „Mit Ihnen rede ich“, sagte er ihm, „Ihnen vertraue ich.“

Noch Tage später war der Beamte so gerührt, daß ihm vor laufender Fernsehkamera fast die Tränen kamen, als er vom Abend des 30. Dezember berichten sollte, an dem der „Heidemörder“ Thomas Holst sich der Polizei stellte. Der Mann, das stand für den Beamten fest, sei in schwerer Seelennot gewesen.

Holsts großer Auftritt, so schien es, war geglückt. Das spektakuläre Ende seiner Flucht aus dem Haus 18 der Psychiatrischen Klinik in Hamburg-Ochsenzoll habe er schon immer so geplant, sagt er, die Welt solle dadurch erfahren, wie schlecht die Ärzte mit ihm umgegangen seien (siehe Interview).

Holst, 31, spielte seine Rolle als Opfer der Psychiatrie glänzend. Doch das Drehbuch von der Heimkehr des Heidemörders hatten in Wahrheit andere geschrieben: „Er hat unsere Erwartungen voll erfüllt“, sagt Claudia Brockmann, 35, Polizeipsychologin und Mitglied der „Sonderkommission (Soko) Holst“ beim Hamburger Landeskriminalamt.

Drei Monate lang lieferten sich der entlaufene Frauenmörder und seine Häscher einen Psychokrieg, „wie

ich ihn noch nie erlebt habe“, so ein Fahnder. Die Kontrahenten: auf der einen Seite Psychologin Brockmann und knapp 50 Soko-Kollegen, auf der anderen Seite Holst und sein Helferkreis, allen voran, nach Erkenntnissen der Soko, seine Beschäftigungstherapeutin aus Ochsenzoll, Tamar Segal, 39. Die Entscheidung, da sind sich die Beamten einig, brachten psychologische Schachzüge.

Das Spiel beginnt am 1. September vergangenen Jahres. Tamar Segal mietet unter dem falschen Nachnamen De Gaal für ihren Schützling Holst ein Einzimmer-Appartement im bürgerlichen Hamburger Stadtteil Hohenfelde. Kurz darauf beginnt sie, insgesamt 250 000 Mark von ihren Bankkonten abzuheben. Als Holst sich stellt, hat er 157 000 Mark in einem Rucksack bei sich.

Den Termin zum Ausbruch gibt schließlich die Klinikleitung vor: Am 25. September erhält Segal die Nachricht, sie solle wegen Querelen mit ihren Chefs auf eine andere Station versetzt werden. Nun drängt die Zeit. Am späten Nachmittag des 27. September, davon geht die Polizei aus, öffnet Segal dem Frauenmörder die Sicherheits-schleusen zur Anstaltsturnhalle. Er bricht ein Loch in die Verschalung des Daches und seilt sich dann ab. In einem SPIEGEL-Interview sagt Segal wenig später, sie habe Holst lediglich „eine Tür in Richtung Station geöffnet“. Mit der Flucht aber habe sie nichts zu tun: „Klipp und klar: nein!“

Holsts Ausbruch wird zum Skandal für die Psychiatrie, Kritiker bezweifeln, ob Mediziner in der Lage sind, psychisch kranke Mörder zu heilen (SPIEGEL-Titel 41/1995). Die Polizei warnt, der entflohene Holst sei eine „wandeln-de Zeitbombe“.

Der Mann gilt als besonders gefährlich, weil er liebenswürdig und freundlich auftritt, ein dicklicher, unauffälliger Blonder, dem seine Opfer leicht erst mal trauen. Dabei ist er nach wie vor ein brutaler Mörder mit „unvermindertem Tötungstrieb“, wie ein Richter attestierte. „Der mußte hinter Gitter, so schnell wie möglich“, sagt Reinhard Chedor, Cheffahnder der Hamburger Soko. Er fürchtet: „Der wird wieder morden.“



**Ausbrecher Holst (nach seiner Rückkehr in Polizeigewahrsam): „Ihnen vertraue ich“**



FOTOS: F. HOLLANDER

### Polizeipsychologin Brockmann „Fahndung im Innern der Seele“

Wochenlang schiebt die Soko Sonder-schichten, vernimmt Zeugen, observiert Kontaktpersonen, geht Hinweisen aus der Bevölkerung nach. 1200 Tips treffen ein, Holst soll in Bad Säckingen und in Bremerhaven sein, in St. Pauli und im Sauerland – nichts davon stimmt.

Hilfreich ist dagegen ein Hinweis aus dem Untersuchungsgefängnis Celle. Ehemalige Zellengenossen von Holst berichten, er habe sich schon 1993 Rat-schläge für seine spätere Flucht geben lassen. Der wichtigste Tip der Knackis, so ein Fahnder: „Setz dich ab und geh ins Ausland, oder bunker dich ein, bleib in der Bude und halt die Füße still.“

Ausland oder Hamburg? Den Ermittlern ist klar, um Holst aufzuspüren, gilt es, die wichtigste Frage zu klären: Was geht in seinem Kopf vor?

Das ist die Stunde der Psychologin Brockmann. Bereits vier Tage nach Gründung der Sonderkommission wird die Spezialistin für kriminelle Hirne abgestellt zur Soko Holst für eine „Fahndung im Innern der Seele“ (*Die Welt*). Brockmann, eine von bundesweit rund 20 Polizeipsychologen im Einsatz, soll herausfinden, wie der Heidemörder tickt und wie man ihn lenken kann.

Brockmanns Analyse aufgrund von Zeugenvernehmungen und früheren Gutachten: Thomas Holst sucht ver-zweifelt nach Anerkennung, zugleich mißtraut er den meisten Menschen und fühlt sich verfolgt. Seine Stärke ist, daß er andere schnell für sich einnehmen und ausnutzen kann. Analytisches Denken liegt ihm hingegen nicht, deshalb braucht er Helfer, um Vorhaben wie seinen Ausbruch zu verwirklichen.

Gegenüber seinen Unterstützern „spielt er immer auf demselben Klavier“, sagt Brockmann – nach dem Mot-

# „Angst zu töten“

Wie „Heidemörder“ Thomas Holst seine Flucht beschreibt\*

**SPIEGEL:** Herr Holst, was hat Sie zur Flucht veranlaßt?

**Holst:** Ich habe in der Klinik praktisch keine Therapie erfahren. Ich wurde mit meinen Problemen allein gelassen. Die Flucht sollte ein Signal setzen, um auf meine Situation aufmerksam zu machen.

**SPIEGEL:** Wer hat Ihnen bei der Flucht aus dem Allgemeinen Krankenhaus Ochsenzoll geholfen?

**Holst:** Dazu sage ich nichts, weder zur Flucht noch zu irgendwelchen Helfern.

**SPIEGEL:** Warum haben Sie sich, nach drei Monaten in Freiheit, gestellt – was war der Auslöser?

**Holst:** Auch wenn mir das keiner glauben will – ich hatte wirklich Angst, wieder zu töten, daß meine Störung erneut durchbricht und nachher wieder eine Frau daliegt.

**SPIEGEL:** Die Verhaftung Ihrer Beschäftigungstherapeutin Tamar Segal, einen Tag, bevor Sie sich der Polizei stellten, soll also nichts damit zu tun gehabt haben?

**Holst:** Nein. Ich fühlte mich psychisch instabil. Deshalb habe ich mich gestellt. Frau Segals Festnahme hatte damit nichts zu tun.

**SPIEGEL:** Wie lange haben Sie in der Wohnung in der Uhlandstraße gelebt, die Frau Segal für Sie angemietet hatte?

**Holst:** Ich habe die ganze Zeit über in der Uhlandstraße gewohnt, seit der Flucht habe ich Hamburg nie verlassen.

**SPIEGEL:** Wie haben Sie sich versorgt?

**Holst:** Jemand hat mir Essen und Trinken und was ich sonst brauchte ins Haus geliefert. Ich habe keinen Schritt nach draußen gemacht. Fragen Sie nicht, wer mir geholfen hat, dazu sage ich nichts.

**SPIEGEL:** Wie kamen Sie auf die Idee mit der rasierten Halbglatze? Haben Sie die Presseberichte verfolgt, in denen Ihre möglichen Verkleidungen präsentiert wurden?

**Holst:** Ich habe alles gelesen und geguckt, im Fernsehen und in den Zeitungen. Die Glatze habe ich mir rasiert, weil ich ohnehin schon Ge-

heimratsecken habe. Geärgert haben mich im übrigen die Presseberichte, die mir nach der Flucht weitere Gewaltverbrechen unterstellen wollten.

**SPIEGEL:** Die Polizei vermutet, Sie wollten nach Israel fliehen. Warum haben Sie die 157 000 Mark, die Sie bei Ihrer Festnahme hatten, nicht für diese Flucht verwendet?

**Holst:** Die Sache mit Israel ist Quatsch. Ich wäre doch gar nicht in das Land reingekommen. Das ist einer der bestbewachten Staaten der Welt. Und falsche Papiere hatte ich ja nicht. Deshalb hätte mir auch das Geld nicht weitergeholfen.

**SPIEGEL:** Woher kam das Geld?

**Holst:** Auch hier: kein Kommentar.



### Holst-Versteck in Hamburg „Jemand hat mir Essen geliefert“

**SPIEGEL:** Was bedeutet Ihre Aussage gegenüber der Polizei: „Sie wissen schon, woher das Geld stammt.“?

**Holst:** Diesen Satz habe ich nie gesagt.

**SPIEGEL:** Hatten Sie Kontakt mit Angehörigen oder mit dem Rechtsberater von Frau Segal, Martin Schleifenbaum?

**Holst:** Weder noch.

**SPIEGEL:** Würden Sie noch einmal versuchen zu fliehen?

**Holst:** Nein, noch mal stehe ich das nicht durch. Aber ich hoffe, daß man mir jetzt endlich hilft, mit meinen Störungen fertig zu werden.

\* Die SPIEGEL-Fragen wurden Holst über seinen Anwalt Ladislav Anisic gestellt.



SPRINGER-VERLAG

### Holst-Therapeutin Segal\* „Eine Tür geöffnet“

to: „Keiner hilft mir, nur du.“ Bei der gelernten Diplompsychologin Tamar Segal verfängt Holsts Taktik offenbar bestens. Die Therapeutin, so Brockmanns Einschätzung, findet kaum Anerkennung für ihre Arbeit in Ochsenzoll. Holst gebe ihr das Gefühl der Einzigartigkeit.

„Es entstand“, so Brockmann, „eine sehr innige Beziehung.“ Die gebürtige Israelin Segal, Therapeutin aus reichem Elternhaus, Tochter eines ehemaligen Chirurgen und seit 19 Jahren in Deutschland, habe sich, so ein Kollege „regelmäßig auf den Patienten gestürzt“. Holst nennt sie „meine Kleine“, sie glaubt angeblich daran, daß er sie liebt. Erst draußen in der Freiheit, womöglich in ihrer Heimat Israel, das hält die Polizei für Segals Hoffnung, könne sie ihrem Schützling helfen, ihn heilen. Also müsse sie ihn herausholen.

Vier weitere Helfer, vermutet die Polizei, seien an der Befreiung beteiligt – teils wegen des Geldes, teils aus Zuneigung. So unterstellen die Fahnder etwa Segals Rechtsberater Martin Schleifenbaum, 45, er habe sich von Holst angezogen gefühlt. Der ehemalige Rechtsanwalt hatte den Frauenmörder 1992 im Untersuchungsgefängnis kennengelernt, wo der Jurist wegen Betrugs einsaß, und sich mit ihm angefreundet. Schleifenbaum wisse zudem, so ein Fahnder, „daß bei der Segal eine Menge Geld zu holen ist“.

Das Problem der Soko: Auch nach Wochen der Observation können die Beamten noch keinen Kontakt zwischen Holst und seinen Helfern feststellen, der Entsprungene selbst rührt sich ebenfalls nicht. Wie also sollen sie Holst aus der

Reserve locken? Die Soko probiert verschiedene Strategien aus.

So versuchen die Fahnder, Holsts narzistische Neigung zu befriedigen. Die Polizei lobt in Interviews sein „gutes Fluchtkonzept“ und seine Fähigkeit zur Tarnung. Das Ziel: Er soll übermütig und unvorsichtig werden, sich aus seinem Versteck wagen.

Ein weiterer Ansatzpunkt: Holsts Sucht, allen zu gefallen. Bewußt übertreiben die Polizisten also öffentlich die Schärfe, mit der sie seine Verwandten drangsalieren, damit er sich per Telefon bei ihnen entschuldigt. Zudem bezweifeln Fahnder seine Version von den Zuständen im Klinikum Ochsenzoll. Das Ziel diesmal: Der Ausbrecher soll zu einer Art Gegendarstellung, etwa in der Presse, getrieben werden.

Brockmann und ihre Kollegen erwägen auch, Holst öffentlich zu kränken, ihn als „Bestie“ zu beschreiben, um seinen Stolz anzustacheln. Doch von „zu großem Druck“, so die Psychologin, rückt die Soko rasch wieder ab. Sie will nicht dazu beitragen, „daß er durchdreht und eine weitere Frau umbringt“.

Keine der Taktiken zeigt jedoch Erfolg. Anfang Dezember, zwei Monate nach der Flucht, hockt Holst nach wie vor in seinem Versteck. Wer ihn dort versorgt, ist bis heute unklar. Den Ermittlern, so Cheffahnder Chedor, wird „allmählich mulmig“.

Fest steht für sie inzwischen: Tamar Segal muß mit der Fluchtaktion zu tun gehabt haben. Nach wochenlangen Recherchen haben Chedor und seine Kollegen die gelöschten Konten der Therapeutin entdeckt. 240 000 Mark, so finden sie heraus, liegen zudem auf ihren Sparkonten in Israel.



ACTION PRESS

### Holst-Fahnder Chedor „Der wird wieder morden“

Segal gerät unter Druck. Ihre Wohngeschossin, die mit ihr und ihrem schwerkranken Vater eine Wohnung im Stadtteil Bahrenfeld teilt, hat sich mit der Therapeutin zerstritten. Die Mitbewohnerin, die nach der Flucht noch für Segal ausgesagt hat, sie sei am Abend des Ausbruchs pünktlich zu Hause gewesen, versperrt nun ihr Zimmer mit einem Vorhängeschloß, weil sie mit der ehemaligen Freundin nichts mehr zu tun haben will.

Segals einstige Entlastungszeugin wird zunehmend unberechenbar: Verzweifelt betrinkt sich die Frau auffällig an der Uni mit einer Flasche Eckes Edelkirsch bis zur Bewußtlosigkeit.

Segal reagiert hektisch: Im Bekanntenkreis verbreitet sie, sie wolle mit ihrem Vater nach Israel reisen. In Wahrheit, so glauben die Fahnder, will sie auswandern – zusammen mit Holst.

Am 29. Dezember, gegen 20 Uhr, nehmen Soko-Beamte Tamar Segal vor der Kanzlei ihres Rechtsberaters Schleifenbaum fest. Dieser Schachzug soll Holst, so Psychologin Brockmann, „die finanzielle und moralische Unterstützung“ entziehen. Ihr Kalkül: „Entweder Holst geht ein Risiko ein, und wir fangen ihn, oder er stellt sich.“

Nur einen Tag müssen die Fahnder warten, dann geht die Rechnung auf: Abgemagert und den Haarschopf zur Halbglatte rasiert, stellt sich Holst, angeblich unbeeinflusst durch die Verhaftung seiner Betreuerin Segal, freiwillig den Behörden.

Der Mann habe „den Gedanken nicht ertragen können, daß er gefaßt wird“, glaubt Psychologin Brockmann. Holst, der sich für außerordentlich intelligent hält, „mußte das Konzept des Handelns in der Hand behalten“.

Daß Holst weiterhin gegen die Psychiatrie rebellieren wird, steht fest. Großspurig sagte er beim ersten Verhör, er werde den Ermittlern seinen Unterschlupf erst präsentieren, wenn sie eine Strafanzeige gegen die Ärzte von Ochsenzoll aufgenommen hätten und ihm eine angemessene Therapie in einer anderen Klinik garantieren könnten.

Seit Dienstag vergangener Woche sitzt der Patient Thomas Holst wieder in Ochsenzoll – diesmal besser bewacht, wie die Klinikleitung versichert. Doch er wird weiterhin von Menschen betreut und kontrolliert werden, und nicht wenige, das hat er erfahren, sind anfällig für seinen Charme.

Dringend nötig, glaubt Psychologin Brockmann, sei deshalb die Überwachung des Personals: „Da hilft nur Supervision.“ Doch nicht jeder, meint die Seelenforscherin, müsse der Anziehungskraft des Frauenmörders erliegen.

Beim Verhör vorletzte Woche hat sie Holst zum erstenmal leibhaftig erlebt: „Mich hat seine großkotzige Art abgestoßen. Da werde ich eher aggressiv.“

\* Bei ihrer Festnahme am 29. Dezember.